

PROGRAMM

Gioachino Rossini

Ouvertüre zur Oper „La gazza ladra“, (Die diebische Elster)

Giacomo Puccini

E lucevan le stelle

Arie des Cavaradossi aus der Oper „Tosca“

Matthias Klink, Tenor

Giuseppe Verdi

Ballabile aus der Oper „Aida“

Georges Bizet

La fleur, qui tu m'avais jetée

Blumenarie des Don José aus der Oper „Carmen“

Matthias Klink, Tenor

Giacomo Puccini

Sì mi chiamano Mimi

Arie der Mimì aus der Oper „La bohème“

Natalie Karl, Sopran

Giuseppe Verdi

Libiamo ne' lieti calici

Trinklied der Violetta und des Alfredo aus der Oper „La traviata“

Natalie Karl, Sopran

Matthias Klink, Tenor

Peter Tschaikowsky

„Capriccio italien“ op. 45

PAUSE

Franz von Suppé

Ouvertüre zur Operette „Leichte Kavallerie“

Robert Stolz

Du sollst der Kaiser meiner Seele sein

Lied der Manon aus der Operette „Der Favorit“

Natalie Karl, Sopran

Emmerich Kálmán

Komm Zigány

Lied des Tassilo aus der Operette „Gräfin Mariza“

Matthias Klink, Tenor

Johann Strauß

Wo die Zitronen blühen, Walzer op. 364

Emmerich Kálmán

Tanzen möchte ich

Duett Sylva-Edwin aus der Operette „Die Csardasfürstin“

Natalie Karl, Sopran

Matthias Klink, Tenor

Franz Liszt

Ungarische Rhapsodie für Klavier Nr. 2 c-Moll

In der Bearbeitung für Orchester von Karl Müller Berghaus

Sendetermine

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio

danach auf drp-orchester.de

Beachten Sie bitte, dass das Konzert wegen der Liveübertragung etwas zeitverzögert beginnt.

Das Neujahrskonzert in Mainz (gleiches Programm) wird am 1. Januar 2020 ab 20 Uhr zeitversetzt auf SWR 4 übertragen.



Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind! Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

KENNST DU DAS LAND ...

Musikalische Sehnsuchtsorte: Italien und Ungarn

*Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht,
Kennst du es wohl?*

Dahin! Dahin

Möcht ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

„Nachdem sie das Lied zum zweitenmal geendigt hatte, hielt sie einen Augenblick inne, sah Wilhelmen scharf an und fragte: 'Kennst du das Land?' – 'Es muß wohl Italien gemeint sein', versetzte Wilhelm; 'woher hast du das Liedchen?' – 'Italien!' sagte Mignon bedeutend, 'gehst du nach Italien, so nimm mich mit, es friert mich hier.'“

Die geheimnisvolle Mignon aus Johann Wolfgang von Goethes Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ gab den Ton vor. Ihr Lied wurde im 19. Jahrhundert zum Ausdruck nicht nur deutscher Italiensehnsucht. Ambroise Thomas hat um dieses Lied herum eine ganze Oper mit Mignon als Titelfigur gebaut. Und selbst **Johann Strauß** entnahm ihm eine Zeile für den Titel seines Walzers op. 364. Er hatte ihn anlässlich einer Italien-Tournee mit 21 Konzerten komponiert. Die Uraufführung fand am 9. Mai 1874 im Teatro Regio in Turin statt, nur einen Monat nach der Uraufführung der „Fledermaus“. Da hatte der Walzer noch als kleine Verbeugung vor dem italienischen Publikum „Bella Italia“ geheißen, im Druck erschien er dann unter dem Titel **Wo die Zitronen blühn**, was für italienische Zungen eher schwer auszusprechen gewesen wäre. Im Gegensatz zu seinen bisherigen Walzern, in denen der Komponist, eingeleitet von einer Introduction, bisher meist fünf Walzerthemen aneinander reihte, folgen hier der Einleitung drei zweiteilige Walzerabschnitte, deren letzter in seiner nachgelassenen, vom Kapellmeister Adolf Müller junior fertig gestellten Pasticcio-Operette „Wiener Blut“ wieder auftaucht. Dort wurde daraus das Lied des leichtlebigen Grafen Zedlau: „Was nützt der gute Vorsatz mir?“



Wie viele seiner Zeitgenossen teilte auch Johann Strauß Goethes Italiensehnsucht. Immerhin ist das Land der beliebteste Schauplatz seiner Bühnenwerke. Fünf seiner fünfzehn Operetten spielen in Italien, von denen „Eine Nacht in Venedig“ mit ihrem bunten Maskentreiben die bekannteste

wurde. Aber auch die erste seiner Italienoperetten hatte dieses Treiben zum Thema und im Titel: „Carnaval in Rom“.

Und vom Karneval in Rom war auch **Peter Tschaikowsky** fasziniert, als er während seines Aufenthalts dort 1880 sein **Capriccio Italien** komponierte. An seine Mäzenatin und Freundin Nadeschda von Meck schrieb er: *Ich habe eben die Skizzen für eine italienische Fantasie über Volkslieder abgeschlossen, der ich ein glückliches Schicksal voraussagen zu können glaube. Das wird mir dank der reizenden Melodien gelingen, die ich teils in Anthologien gefunden, teils mit eigenen Ohren in den Straßen gehört habe* – darunter auch das populäre Lied vom Mädchen mit den blonden Zöpfen (*Bella ragazza dalle trecce bionde*), das 1938 vom italienischen Sänger Carlo Buti wiederentdeckt und 1973 als *Bianca* zum deutschen Schlager wurde.



Viel älter als dieser gleichsam touristische musikalische Blick auf Italien ist sein musikalischer Einfluss auf das übrige Europa, vor allem auf dem Gebiet der Oper. So beherrschte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der italienische Belcanto die Bühnen der Welt. Und sein unbestrittener Meister war der 1792 in Pesaro geborene **Gioachino Rossini**. Nicht nur seine Produktivität war beeindruckend, sondern auch seine Schnelligkeit. Zwischen 1812 und 1829 komponierte er 39 Opern, meist unter großem Zeitdruck. Wie er selbst berichtet hat, brauchte er für die Niederschrift seines größten Erfolgs, „Il Barbiere di Siviglia“, nur 13 Tage. Neben seinem unerschöpflichen Melodienreichtum und den virtuosen Aufgaben für die Sänger war es vor allem der brillante Orchestersatz, der Rossini populär machte. Viele seiner Ouvertüren mit ihren typischen Tutti-Crescendi überlebten die Opern, zu denen sie einst gehörten. Auch bei „La gazza ladra“ (**Die diebische Elster**), uraufgeführt am 31. Mai 1817 im Teatro alla Scala, ist das der Fall. Besonderen Effekt machte in dieser Oper die Verwendung der Trommel, über die sich ein Geiger im Orchester so aufgeregt haben soll, dass er androhte, Rossini zu ermorden, falls er sie nicht streiche. Er tat es nicht und hat es überlebt. Die Trommel ist auch in der Ouvertüre prominent vertreten, für deren Komposition wie üblich und Rossini zufolge wenig Zeit war: *Das Vorspiel zur „Diebischen Elster“ habe ich am Tag der Uraufführung unterm Dach der Scala geschrieben, wo mich der Direktor gefangengesetzt hatte. Ich wurde von vier Maschinisten bewacht, die die Anweisung hatten, meine Partitur Blatt für Blatt den Kopisten aus dem Fenster zuzuwerfen, die sie unten zur Abschrift erwarteten. Falls das Notenpapier ausbleiben sollte, hatten sie die Anweisung, mich selbst aus dem Fenster zu werfen.*



Als Rossini 1868 gestorben war, bat **Giuseppe Verdi** zwölf italienische Komponisten, sich an einer Totenmesse für Rossini zu beteiligen. Er selbst hatte zu diesem Zeitpunkt längst die Nachfolge als bedeutendster Opernkomponist Italiens ange-

treten. Kurz darauf erhielt er den bis dahin wohl höchst dotierten Opernauftrag der Musikgeschichte. Ismail Pascha, der Khedive von Kairo, bestellte anlässlich der Eröffnung des Suez-Kanals bei ihm eine Oper mit altägyptischem Sujet. Verdi, der sich anfangs gesträubt hatte, den Auftrag anzunehmen, ließ sich dann doch darauf ein und zu einer seiner erfolgreichsten Opern inspirieren: „Aida“. Seine Faszination für das orientalische Kolorit durchzieht das Werk, auch die Ballettmusik **Ballabile** des zweiten Akts. Mit „Aida“ erreichte Verdi den Gipfel seiner Popularität, die er lange vorher mit den mitreißenden Arien und Duetten seiner früheren Opern begründet hatte. Ein Paradebeispiel: das überschäumende Duett **Libiamo ne' lieti calici**, das berühmte Brindisi aus „La Traviata“ von 1853, noch immer eine der meistgespielten Opern des Repertoires.



Eine der meistgespielten Opern des Repertoires ist auch „La Bohème“ von **Giacomo Puccini**. Wie Verdi Rossini beerbt hatte, so beerbt Puccini Verdi – als letzter großer Komponist der italienischen Oper. Doch anders als Verdis auch rhythmisch markante Melodik, ist Puccinis Kantilene eher zart und fließend. So auch in **Sì, mi chiamano Mimi** aus „La Bohème“, in der die Gefühle der schüchternen Näherin erst allmählich arios aufblühen. Auch die meisten Tenornummern Puccinis entfalten ihren Zauber eher dezent, haben nur noch wenig mit Verdis Draufgängertum zu tun, sondern wollen regelrecht verführen. Selbst in Cavaradossis Todesgesang **E lucevan le stelle** aus „Tosca“ sind die „dolci bacci“ erotisch grundiert. Und diese *leicht buhlerische Erotik*, die ihm sein erster Biograph Richard Specht zuschrieb, verband Puccini mit der Operette seiner Zeit. Mit deren prominentestem Vertreter Franz Lehár war er sogar befreundet, und das, obwohl er lange Zeit dessen größten Erfolg nicht einmal bemerkt hatte, wie ein Wiener Journalist bezeugt hat: *Als wir 1907 mit Puccini und mehreren Künstlern in einem Wiener Hotel saßen, spielte die unvermeidliche Salonkapelle den Walzer aus der „Lustigen Witwe“, die damals seit zwei Jahren das Theater an der Wien beherrschte und auch sonst in höchster Blüte stand.*

'Was ist das?' Fragte der Maestro und lauschte weiter.

'Wenn Giacomo Puccini nicht als solcher eine Berühmtheit in den Mauern Wiens wäre,' antworteten wir, 'so wäre er's als der Mann, der „Die lustige Witwe“ nicht kennt.'

Und Puccini lachte ...



Lehárs Landsmann **Emmerich Kálmán** lernte Puccini nicht mehr kennen, obwohl er ähnlich schwermütig veranlagt war wie Kálmán, bei dem noch im himmelhoch jauchzenden Csárdás-Glück die verstohlene Träne zu hören ist, jedes „Zu Tode betrübt“ spielend ins Gegenteil umschlägt. Am eindrücklichsten in **Komm Zigány** aus der „Gräfin Mariza“. Gesungen wird es vom verarmten Grafen Tassilo, einst selbst



SR[®] SWR >>

Familienkonzert

My Playlist

Beethoven

eine Hör- und Staungeschichte

Samstag, 25. Januar 2020 | 16 Uhr
SWR Studio Kaiserslautern

Deutsche Radio Philharmonie
Azis Sadikovic Dirigent | Ann-Helena Schlüter Klavier
Ingrid Hausl SchauspielerIn



„ein feiner Csárdáskavalier“, jetzt nur mehr Béla Török, einfacher Verwalter eines Guts in der Puszta. Während Gräfin Marizas gehobene Gesellschaft im Schloss ein rauschendes Fest feiert, bleibt er außen vor und trauert „der schönen Zeit, der Vergangenheit“ nach, als er noch selbst zu dieser Gesellschaft gehörte – „ein Zaungast des Glücks“. Wie ihn diese Erinnerung dann zu einem wilden Tanz mitreißt, hat Hubert Marischka, der Sänger der Uraufführung 1924 eindrücklich geschildert: *Zu Beginn öffnete ich immer eine Flasche Sekt, um sie im Laufe der Szene jeden Abend auszutrinken. Nach dem zweiten Refrain, ehe ich den Csárdás zu tanzen beginnt, drehte ich die Sektflasche jedes Mal um, ehe ich sie wegwarf, um zu beweisen, dass ich sie wirklich bis zur Neige geleert hatte.*

Das komische Gegenstück zum verarmten Grafen Tassilo ist der reiche Baron Kolo- man Zsupan aus Varašdin. Er heißt nicht nur wie der Schweinefürst aus dem Zigeunerbaron von Johann Strauß, er hat sogar noch mehr Schweine. Doch selbst sein Glück in Varašdin ist vergänglich und gilt nur, „solange noch die Rosen blüh'n“. Doch Kálmáns Musik lässt keine Melancholie aufkommen, denn - wie es in einer der schönsten Stilblüten der Operettenliteratur heißt: Seine „Leidenschaft, brennt heißer noch als Gulaschsaft!“ Von ähnlich verzweifeltem Optimismus ist auch das Walzerduett „**Tanzen möchte ich**“ aus der Weltkriegsoperette „Die Csárdásfürstin“. Nicht umsonst lauten dessen Schlusszeilen: „Mag die ganze Welt versinken, hab ich dich.“



Csárdás und ungarische Volksmusik für das europäische Publikum entdeckt hatte – lange vor Kálmán – der im damals ungarischen Burgenland geborene **Franz Liszt**. 1846 hatte er begonnen, sich damit auseinanderzusetzen, komponierte seine ersten *Ungarischen Rhapsodien* und beschäftigte sich auch theoretisch mit dem Thema, u. a. in seinem Aufsatz *Die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn*. Dabei betrieb er nicht, wie später Béla Bartók, Feldforschung, sondern entnahm viele Motive dem Repertoire von Zigeunerkapellen oder Sammlungen wie der des Wiener Komponisten Heinrich Ehrlich, der wenige Jahre zuvor in Ungarn und Rumänien Volksmelodien aufgezeichnet hatte. Seine „ungarischen Weisen“ übernahm Liszt auch für seine wohl bekannteste *Ungarische Rhapsodie Nr.2 c-moll*. Sie ist dem Grafen László Teleki gewidmet und für Soloklavier komponiert, erst 1874 erschien dann die zusammen mit Franz Doppler arrangierte Orchesterversion.



Es war die Zeit der großen Ungarn-Mode, die nach dem sogenannten „Ausgleich“ zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Teil des Habsburgerreiches im Jahr 1867 einsetzte. Auch musikalisch erlebte die k. u. k. Doppelmonarchie damals ihren „Ausgleich“. Schon ein Jahr zuvor hatte ihn **Franz von Suppé** vorweggenommen, der Pionier der Wiener Operette. Er war auch der erste, der Ungarn als Schauplatz für dieses Genre entdeckte. Seine *Leichte Kavallerie* zog schon 1866 „lustig in die Csárda ein“, wie es in Karl Costas Libretto heißt. Und da singt be-



**Die
Deutsche Radio Philharmonie
wünscht Ihnen alles Gute im
Neuen Jahr und
Musik, Musik, Musik! ...**

kanntlich der Husar „sein Liedel zu der Fiedel.“ Das „Ungarmadel“ hingegen, „kernig frisch, sorget kosend für den Tisch: Gulasch, Pörkelt, Halluska, Schnaps und Speck mit Paprika“. Obwohl bereits hier alle Ingredienzen der späteren k.u.k. Operette aufgetischt werden, konnte Suppés Musik seine italienische Herkunft nicht ganz verleugnen. Zur Verwunderung des Wiener Rezensenten wurde zum Schluss *von Husaren und Bauern ein complet italienisches Opern-Finale gesungen.*



Auch Suppés großer Rivale auf dem Gebiet der Wiener Operette entwickelte eine besondere Vorliebe für das benachbarte Königreich. Nicht zuletzt deshalb tritt Rosalinde im Ball-Akt der Fledermaus als ungarische Gräfin auf. Ihr Csárdás wurde bereits vor deren Premiere am 25. Oktober im Musikvereinssaal von der Uraufführungs-Rosalinde Marie Geistinger gesungen und war ein großer Erfolg. Trotzdem sollte es noch zwölf Jahre dauern, bis eine **Johann Strauß**-Operette tatsächlich auch in Ungarn spielte: „Der Zigeunerbaron“. Auch wenn er seine einzige ungarische Operette blieb, seine einzige Oper „Ritter Pasman“ spielte dafür in Ungarn. Die Uraufführung am 1. Januar 1892 war der größte Misserfolg in der Karriere des Walzerkönigs und das Ende aller Opernträume. Begonnen hatte seine musikalische Beschäftigung mit Ungarn viel früher mit dem *Pesther Csardas* von 1846 anlässlich eines Konzerts in Budapest. Ähnliche Gelegenheitskompositionen folgten, darunter auch die Schnellpolka *Éljen à Magyar*, 1869 im Festsaal des Budapester Redouten-Baus uraufgeführt. Anlass war eine Art Präsentation der ungarischen Reichshälfte, der Strauß mit einem Zitat des **Rákóczi-Marsches**, Ungarns heimlicher Hymne, huldigte. Dies Land, er kannte es wohl.

NATALIE KARL | Sopran

Natalie Karl studierte an der Musikhochschule Stuttgart bei Luisa Bosabalian und erhielt mehrere Preise bei internationalen Wettbewerben. Noch während ihres Studiums wurde sie an die Kölner Oper engagiert, die fortan für viele Jahre zu ihrer Heimatbühne werden sollte. Dort erarbeitete sie sich ein breites Repertoire.



Gastengagements führten sie an zahlreiche große Opernhäuser wie Staatsoper Berlin, Komische Oper Berlin, Staatsoper München, Semperoper Dresden, Volksoper Wien, Staatsoper Stuttgart, Staatsoper Hannover, Vlaamse Opera Antwerpen, Opera du Rhin Strasbourg, Palais Garnier, Théâtre du Châtelet Paris, Teatro Filharmonico Verona sowie Hong Kong Arts Festival. Mit James Conlon trat sie regelmäßig in der Kölner Philharmonie auf. Dabei entstanden CD-Produktionen von Alexander Zemlinskys „Der Zwerg“ und „Der Traumgörge“ sowie Alban Bergs „Lulu-Suite“. Mit dem WDR Köln entstanden Gesamtaufnahmen von Johann Strauß' „Wiener Blut“ und Eduard Künnekes „Glückliche Reise“.

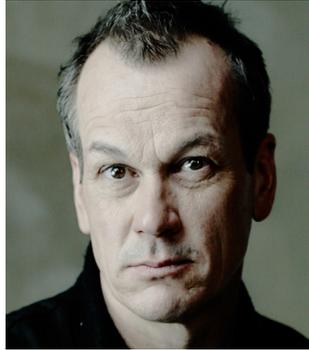
Des Weiteren nahm sie mit der Baden-Badener Philharmonie eine Solo-CD mit Arien und Liedern von Johann Strauß auf. Die ihr besonders auf den Leib geschnittene Rolle der Adele verkörperte Natalie Karl nicht nur häufig an der Volksoper Wien, sondern auch in einer Gesamtaufnahme der „Fledermaus“ unter Gustav Kuhn. Ihr jüngstes CD-Projekt, gemeinsam gesungen mit dem Tenor und Ehemann Matthias Klink, ist ein romantisches Operettenprogramm unter dem Titel „Die ganze Welt ist himmelblau“ mit Duetten und Arien von Franz Lehár bis Robert Stolz.

Galakonzerte, Liederabende und Oratorienkonzerte führen die Sopranistin an namhafte Konzerthäuser wie die Alte Oper Frankfurt, Liederhalle Stuttgart, Philharmonie Berlin, Palau de la Musica Barcelona, El Escorial Madrid und an die Royal Albert Hall in London.

Aktuelle Engagements locken Natalie Karl seit einiger Zeit in das große lyrische Fach. Glanzpunkt dieses Jahres war ihr erfolgreiches Debüt als Desdemona in Verdis Otello neben José Cura an der Oper Köln.

MATTHIAS KLINK | Tenor

Matthias Klink studierte an der Musikhochschule seiner Heimatstadt Stuttgart bei Luisa Bosabalian und Carl Davis sowie an der Indiana School of Music in Bloomington/USA. 1995 wurde er Mitglied im Opernstudio der Oper Köln und wechselte nach nur einem Jahr ins Ensemble. Dort sang er Partien des lyrischen Fachs wie Mozarts Tamino (Die Zauberflöte) und Ferrando (Così fan tutte) sowie den Fenton in Verdis „Falstaff“ – die er von 1998 an auch an den großen Opernhäusern Europas übernahm. Matthias Klink gastierte unter anderem an der Staatsoper in München, der Semperoper in Dresden, der Komischen Oper Berlin, dem Teatro Real Madrid, dem Teatro alla Scala Mailand, am Gran Teatre del Liceu in Barcelona, an der Oper Köln und an der Metropolitan Opera New York.



International viel beachtet wurde 1998 sein Erfolg in Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ (Regie: Hans Neuenfels, auf DVD dokumentiert) an der Staatsoper Stuttgart, der er bis heute eng verbunden ist. Seither gehören Belmonte in „Die Entführung aus dem Serail“ und Tamino in „Die Zauberflöte“ zu seinen Paradedpartien. Seit seinem Debüt bei den Salzburger Festspielen 1999 in der Uraufführung von Luciano Berios „Cronaca del Luogo“ hat Matthias Klink dort auch Rollen wie Tamino, Arbace (Idomeneo), Alfred (Die Fledermaus) und 2006 Don Polidoro in Mozarts „La finta semplice“ gesungen. Bei den Salzburger Festspielen 2010 hatte er einen großen Erfolg als Ein Gast/Apollon in der Uraufführung von Wolfgang Rihms „Dionysos“.

2012 war er u. a. als Tom Rakewell in Strawinskys „The Rake's Progress“ an der Deutschen Oper am Rhein und noch einmal in Wolfgang Rihms „Dionysos“ an der Staatsoper Berlin und beim Holland Festival zu erleben.

Des Weiteren hatte er u. a. Engagements an der Hamburgischen Staatsoper, der Deutschen Oper Berlin und an der Wiener Staatsoper.

CHRISTOPH GEDSCHOLD | Dirigent

Christoph Gedschold wirkt seit der Spielzeit 2015/16 als Kapellmeister an der Oper Leipzig. Er wurde in Magdeburg geboren und studierte Klavier und Dirigieren in Leipzig und in Hamburg.



Nach Kapellmeistertätigkeiten am Theater Luzern und am Staatstheater Nürnberg ging er von 2009 bis 2015 an das Badische Staatstheater Karlsruhe, wo er als Kapellmeister u. a. „Die griechische Passion“, „Euryanthe“, „La Gioconda“, die deutsche Erstaufführung von M. Weinbergs Oper „Die Passagierin“, „Die Meistersinger von Nürnberg“, „Peter Grimes“, „Lohengrin“, „Rosenkavalier“, „Der fliegende Holländer“, „Ariadne“, „Otello“ und „Boris Godunow“ leitete.

An der Oper Leipzig dirigierte er Dvořáks „Rusalka“, Bartóks „Herzog Blaubarts Burg“ und Leoncavallo „I Pagliacci“ als Premieren – des Weiteren Vorstellungen von „Tannhäuser“, „Madame Butterfly“, „Tosca“ und „Die Zauberflöte“.

Christoph Gedschold ist regelmäßiger Gastdirigent an der Semperoper Dresden, wo er u. a. „Der Freischütz“ und „Die Zauberflöte“ und mit großem Erfolg die Premiere von Weinbergs „Die Passagierin“ dirigierte. An der Hamburgischen Staatsoper übernahm er Vorstellungen von „La Traviata“, „Simon Boccanegra“ und „Eugen Onegin“.

Im Mai 2015 gab er sein sehr erfolgreiches Nordamerika-Debüt beim Orchestre Symphonique de Montréal mit Schostakowitschs 11. Sinfonie. Eine Wiedereinladung erfolgte für Konzerte im März und April 2017. Im Mai 2016 übernahm er die musikalische Leitung für „Die Passagierin“ bei den Wiener Festwochen mit der Oper Frankfurt. Dort wurde er für November 2018 wieder eingeladen, Strauss' „Ariadne auf Naxos“ zu dirigieren.

Er arbeitete mit dem Gewandhausorchester Leipzig, mit der Staatskapelle Dresden, den Hamburger Philharmonikern, dem Orchestre Symphonique de Montréal, dem Museumsorchester Frankfurt, dem Nationalorchester Mannheim, der Bayerischen Staatsphilharmonie Nürnberg, dem Basler Sinfonieorchester sowie mit dem New Japan Philharmonic in Tokio.

ROLAND KUNZ | Moderator

Roland Kunz wurde 1960 in Saarlouis geboren. In Saarbrücken studierte er Musikwissenschaft, Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft, parallel dazu Gesang in Holland und Frankfurt.

Als Moderator für SR 2 KulturRadio, SWR, WDR und BR wurde Roland Kunz 2011 für den renommierten „Europäischen Radiopreis“ nominiert. Bundesweit beachtet (und auf 5 DVDs erhältlich) sind seine Schülerkonzerte „Musik für Junge Ohren“ mit der Deutschen Radio Philharmonie, bei denen er Klassik auf unterhaltsame und anschauliche Weise vermittelt.

1995 erhielt Roland Kunz den Kulturpreis der Stadt Saarlouis, 2012 den Kulturpreis des Landkreises Saarlouis.

Unter dem Künstlernamen ORLANDO und in langjähriger Zusammenarbeit mit Countertenor Andreas Scholl entstanden mittlerweile 19 CDs, sinfonisch arrangierte Duette und spektakuläre Lichtsinfonien.

Die abendfüllenden Oratorien *Der Seele Ruh* und *Pax!* von Roland Kunz wurden an großen historischen Plätzen aufgeführt – so in der Dresdner Frauenkirche, im Speyerer Dom, im Dom zu Münster, in St. Sebald Nürnberg u. a. Der Liedzyklus *nine-and-fifty-swans* erhielt eine Nominierung zum „Preis der Deutschen Schallplattenkritik“. Sein Motto: „Musik ist Liebe!“



DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) entstand 2007 aus der Fusion zweier Orchester mit je eigener großer Tradition: dem Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und dem Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR). Seit 2017 steht Pietari Inkinen als Chefdirigent an der Spitze der DRP. Wie seine Vorgänger – Gründungs-Chefdirigent Christoph Poppen, Karel Mark Chichon und auch der 2017 verstorbene Ehrendirigent Stanislaw Skrowaczewski – setzt Pietari Inkinen einerseits auf Vielfalt im Repertoire: von klassisch-romantischen Schlüsselwerken der Musikgeschichte bis hin zu Neu- und Wiederentdeckungen und zur zeitgenössischen Musik. Andererseits hat er in das Repertoire der DRP seine eigenen, klaren programmatischen Linien gezogen. Ziel ist es, alle Generationen zu erreichen. Mit moderierten Konzerten, Konzerteinführungen und Künstlerbegegnungen, den Konzerten ohne Dirigent („DRP-PUR“), der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ und der „Saarbrücker Dirigentenwerkstatt“, genauso wie mit Familienkonzerten und Reihen wie „Musik für junge Ohren“ oder „Orchesterspielplatz“, werden neue Wege der Musikpräsentation und -vermittlung beschritten.

Mit dem Amtsantritt von Pietari Inkinen ist das Spektrum der sinfonischen Werke von Jean Sibelius und die bedeutende zeitgenössische finnische Musik-, Komponisten- und Interpretenszene in den Fokus der DRP gerückt. Außerdem entstehen Sinfonien-Zyklen von Antonín Dvořák und Sergej Prokofjew – im Konzertsaal und im Studio. Spitzenkünstler wie der Geiger Vadim Repin, das Klavierduo Katia und Marielle Labèque oder die Pianisten Nikolai Lugansky und Alexei Volodin folgen in den nächsten Monaten seiner Einladung zur DRP.

Abonnementreihen bespielt die Deutsche Radio Philharmonie in Saarbrücken und Kaiserslautern, Gastspiele führen ins grenznahe Frankreich sowie nach Mainz, Karlsruhe, Mannheim und Baden-Baden. Tourneen gingen in den letzten Jahren in die Schweiz, nach Polen, China und Japan, regelmäßig ist das Orchester in Südkorea zu Gast. Live im Konzertsaal, in den Kulturprogrammen des Saarländischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, im SR/SWR-Fernsehen, auf ARTE oder auf CD ist die DRP genauso präsent wie über ihre Mediathekangebote, Livestreams oder den DRP YouTube Kanal.

DRP-AKTUELL

SWR junge Opernstars – Das Konzert der Preisträger 2020

Jeweils drei der besten jungen Sängerinnen und Sänger der Welt messen sich auch in diesem Jahr in Landau beim vom SWR ausgerichteten „Emmerich Smola Förderpreis“. Emmerich Smola (1922-2011) war nicht nur mit dem SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern seit den 1940er Jahren zunächst als Kontrabassist und dann ab 1951 als Chefdirigent eng verbunden, sondern hatte auch ein besonderes Gespür für neue Talente. So wurde 2004, noch unter seiner persönlichen Mitwirkung, der Förderpreis begründet. Im Konzert „Sonntags um 5“ am 19. Januar stellen sich die am Vortag vom Publikum in Landau ermittelten Preisträger in der Fruchthalle Kaiserslautern vor. Die teilnehmenden Sängerinnen und Sänger kommen diesmal aus Tschechien (Lada Bočková, Sopran), Deutschland (Theresa Pils, Sopran und Corinna Scheurle, Mezzosopran), Südkorea (Tae Hwan Yun, Tenor), Madagaskar (Michael Rakotoarivony, Bariton) und Südafrika (Bongani J Kubheka, Bariton). Das Wettbewerbskonzert mit Publikumsvotum kann man am 18. Januar ab 19 Uhr im Video-Livestream auf drp-orchester.de und auf SWRClassic.de verfolgen.

„My Playlist Beethoven“ – Familienkonzert im SWR Studio

Wenn zwischen dem 23. und 26. Januar mehr als 2.000 Kinder und Jugendliche in die Sendesäle des Saarländischen Rundfunks und des Südwestfunks Kaiserslautern strömen, um ihre „Playlist Beethoven“ zu hören, heißt das: Beethoven spricht uns auch heute noch mit seiner Musik an. Schüler aus dem Saarland haben ihre Lieblingsstücke mit der DRP gesucht und gefunden. Grundschulkinder erkennen ihre Stücke der „Playlist Beethoven“ – das berühmte Ta-ta-ta-taaa genauso wie die *Mondscheinsonate* – in einer echten „Hör- und Staungeschichte“ wieder. Für Familien ist „My Playlist Beethoven“ am Samstag, 25. Januar, 16 Uhr im SWR Studio zu erleben. Tickets: Tel. 0631/36228 395 53.

DRP-Programmhefte vorab im Internet

Programmhefte zu allen Konzerten der DRP in Saarbrücken und Kaiserslautern stehen in der Regel bereits drei Tage vor dem Konzert auf den Internetseiten des Orchesters. Einfach auf www.drp-orchester.de gehen und das betreffende Konzert ansteuern oder über die Rubrik „Service“ auswählen. Die Programmhefte können gespeichert, ausgedruckt und /oder auf dem Bildschirm gelesen werden. Am Konzerttag erhalten Sie die gedruckten Hefte kostenlos am DRP-Infostand und an den Saaleingängen.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Sonntag, 12. Januar 2020 | 11 Uhr | Congresshalle
10.15 Uhr Konzerteinführung mit Gabi Szarvas | Saal Ost
11 Uhr Orchesterspielplatz

4. MATINÉE SAARBRÜCKEN

Gefühlsfeuer

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Joshua Weilerstein

Annelien van Wauwe, Klarinette

Werke von Jörg Widmann, Carl Maria von Weber und Peter Tschaikowsky

Sonntag, 19. Januar 2020 | 17 Uhr | Fruchthalle

2. „SONNTAGS UM 5“ KAISERSLAUTERN

SWR JUNGE OPERNSTARS – Preisträgerkonzert

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Enrico Delamboye

Lada Bočková und Theresa Pisl, Sopran

Corinna Scheurle, Mezzosopran

Tae Hwan Yun, Tenor

Michael Rakotoarivony und Bongani J Kubheka, Bariton

Moderation: Markus Bröck

Ausschnitte aus Opern von Gaetano Donizetti, W. A. Mozart,

Georg Friedrich Händel, Gioachino Rossini, u. a.

Mittwoch, 22. Januar 2020 | 20 Uhr | Hochschule für Musik Saar

3. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Meisterwerke

Dora Bratchkova und Christoph Mentzel, Violine

Reinhilde Adorf, Viola

Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello

Fedele Antonicelli, Klavier

Moderation: Gabi Szarvas

Werke von Joseph Haydn, Dmitrij Schostakowitsch und Robert Schumann

Samstag, 25. Januar 2020 | 16 Uhr | SWR Studio

FAMILIENKONZERT KAISERSLAUTERN

My Playlist Beethoven

Deutsche Radio Philharmonie

Azis Sadikovic, Dirigent

Ann-Helena Schlüter, Klavier

Moderation: Ingrid Hausl

Liebblingsstücke von Schülern

„Beethoven-Experiment 2020 – ARD-Woche der Musik“

Impressum:

Text: Dr. Stefan Frey | Redaktion: Dr. Beate Früh

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: S. 10 © Thorsten Karl, S. 11 © Matthias Bausch, S. 12 © Jochen Klenk